

Gramza, Maximilian

„Ich will doch nur spielen!“ –
Potenziale der Theaterpädagogik
für die Soziale Arbeit

BACHELORARBEIT

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED
SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2019

Gramza, Maximilian

„Ich will doch nur spielen!“ – Potenziale der
Theaterpädagogik für die Soziale Arbeit

eingereicht als

BACHELORARBEIT

an der

HOCHSCHULE MITTWEIDA

UNIVERSITY OF APPLIED SCIENCES

Fakultät Soziale Arbeit

Mittweida, 2018

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Stephan Beetz

Zweitprüfer: Prof. Dr. phil. Christoph Meyer

Bibliographische Beschreibung und Kurzreferat

Bibliographische Beschreibung:

Gramza, Maximilian:

„Ich will doch nur spielen!“ – Potenziale der

Theaterpädagogik für die Soziale Arbeit. 31 S.

Mittweida, Hochschule Mittweida(FH), Fakultät Soziale
Arbeit,

Bachelorarbeit, 2018

Referat:

Die Bachelorarbeit befasst sich mit den Methoden und Strategien der Theaterpädagogik für Kinder und Jugendliche.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt dabei auf der Frage, ob die Theaterpädagogik eine Chance für die Soziale Arbeit darstellen kann.

Daneben wird anhand eines Fallbeispiels an das Thema herangeführt und näher Erläutert.

Inhaltsverzeichnis

Abschnitts- Nummerierung	Überschrift	Hinweis auf die Seite in der Publikation
1	Einleitung	1
2	Der Fall Anna	3
3	Soziale Arbeit am Fall Anna	6
4	Theaterpädagogik	15
5	Die Theaterspatzengruppe der Spielbühne Freital	21
6	Theaterpädagogik als Chance für die Soziale Arbeit	25
7	Schlussfolgerung	30
	Literaturverzeichnis	32

1 Einleitung

Am Anfang meiner Bachelorarbeit möchte ich vorerst das Thema und mein Vorhaben kurz erläutern um die mittlerweile große und vielseitige Thematik der Theaterpädagogik einzugrenzen. Mein Thema „Ich will doch nur spielen!“ – Potenziale der Theaterpädagogik für die Soziale Arbeit, soll als Schwerpunkt die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen fokussieren.

Zu Beginn der Arbeit gibt es ein Fallbeispiel aus meiner Arbeit. Diesen Fall werde ich nach einer Methode von Burkhardt Müller analysieren.

Nachfolgend wird es einen Theoretischen Teil über die Methoden der Theaterpädagogik geben, welcher natürlich nicht zu groß werden wird, da Theater nicht für die Theorie gedacht ist, sondern viel mehr in der Praxis umgesetzt wird.

Für die Einflüsse aus der Praxis möchte ich außerdem Beobachtungen und Erlebnisse aus der Theaterspatzengruppe näher betrachten. Die Theaterspatzengruppe ist eine gemischte Kindergruppe im Alter von 4-16 Jahren an der Spielbühne Freital, in welcher ich auch selbst Theater spiele und seit Anfang Oktober 2017 die Kindergruppe leite. Inszeniert habe ich

mit den Kindern das Stück Schneewittchen und die sieben Zwerge. Am 23.09.2018 konnten wir mit dem Stück Premiere feiern. Diese Erfahrungen möchte ich im Theorie – Praxis Transfer mit in meine Arbeit einfließen lassen.

Die Theatergruppe und die Spielbühne Freital werde ich zum besseren Verständnis, zu einem späteren Punkt genauer beschreiben und erläutern.

Ich möchte indes auch die unterschiedlichen Lebenslagen und Lebensräume der Kinder und Jugendlichen aufzeigen, um herauszufinden, was Theaterpädagogik mit einem Kind machen und vor allem auch verändern kann. Meiner Meinung nach entwickelt sich Theaterpädagogik in verschiedenen Sozialräumen und kann Kindern und Jugendlichen einen guten Abstand zum Alltag ermöglichen und erlaubt somit auch ein Ausprobieren verschiedener Haltungen, Sprachmöglichkeiten und Verrücktheiten. Eine geistige Förderung, ganz ohne Schulischem Leistungsdruck oder Zwängen für die Kinder und Jugendlichen. Damit möchte ich auch die Frage klären, wie die Theaterpädagogik den Menschen nutzen und helfen kann.

Desweiteren möchte ich am Schluss klären, ob die Theaterpädagogik Potentiale für die Soziale Arbeit besitzt und wenn ja, wie diese umsetzbar sind.

Dazu möchte ich auch immer wieder den konkreten Fall nutzen, um an ihm zu einem Ergebnis zu kommen. Ich werde also nach dem Überblick über die Spielbühne und die Kindergruppe genau meine benutzten Übungen, Spiele und Methoden darstellen. Diese werde ich dann durch meine Beobachtungen und Erfahrungen aus.

Damit erhoffe ich mir, in meiner Schlussfolgerung zu einem Ergebnis zu kommen.

Im nächsten Kapitel werde ich nun kurz den Fall Anna schildern und welche Frage sich für die Soziale Arbeit daraus ergibt.

2 Der Fall Anna

Am Anfang meiner Arbeit möchte ich den Fall Anna einführen und kurz beschreiben.

Anna ist ein 10 Jahre altes Mädchen und lebt in einer Jugendhilfeeinrichtung nach §34 SGB VIII. Anna lebt seit 5 Jahren in dieser Einrichtung. Sie wurde durch eine Inobhutnahme von zwei Jugendamtsmitarbeitern aus dem Kindergarten abgeholt. Diese Situation belastet sie bis heute und gibt in Wutanfällen den Betreuern der Einrichtung die Schuld. Es fallen Sätze, wie zum Beispiel: „Ihr habt mich damals geklaut“, „Wegen euch darf ich meine Mama nicht sehen“.

Anna's Mutter hat einen Migrationshintergrund und kam in ihrer Jugendzeit nach Deutschland. Anna's Mutter ist 38 Jahre alt und Drogenabhängig. Durch ihre Abhängigkeit, konnte sie sich nicht vollständig um Anna und ihre Bedürfnisse kümmern, sodass Anna auch an manchen Tagen ohne Essen ins Bett ging.

Dadurch, dass Anna in ihren ersten Lebensjahren nicht gefördert wurde, ist sie nicht auf dem geistigen Stand einer 10 Jährigen. Sie geht in eine Förderschule. Das Lernen fällt ihr schwer und besonders beim Lesen zeigt sie nur kleine Fortschritte.

Anna leidet unter Adipositas und muss zu Bewegung animiert und überredet werden. Sie ist ein aufgewecktes Mädchen und möchte auch ihren Willen durchsetzen. Bekommt sie diesen nicht erfüllt bekommt sie einen Wut- oder Schreianfall.

Anna versteht sich mit den anderen Bewohnern nur Phasenweise. Sie gerät mit vielen Bewohnern in Streit, versucht sie zu verbessern und ihre Fehler aufzuzeigen. Wenn sie dann selber einen blöden Spruch abbekommt, fängt sie lautstark an zu Schreien und zu Diskutieren. Ihre Art stößt bei den anderen Bewohnern auf Abneigung und dies lassen sie Anna deutlich spüren. Anna ist dadurch nicht sehr gut in die „Bewohner-Gruppe“ integriert.

Mit den zwei gleichaltrigen Mädchen werden diese Situationen auch teilweise handgreiflich und ein Betreuer muss dazwischen gehen.

Auch gegenüber den Betreuern ist das Verhalten nicht anders. Eine einfache Situation, wie die Bitte, dass sie duschen gehen soll, bringt das Fass zum Überlaufen. Teilweise schmeißt sie dann vor Wut mit Stühlen und rennt auf die Straße oder in den Garten und beschimpft die Betreuer.

Anna lügt sehr oft und erfindet Geschichten, um bestimmte Dinge nicht machen zu müssen. Wenn Anna

duschen gehen soll, behauptet sie immer sie müsse heute nicht unter die Dusche, da dies gestern eine andere Mitarbeiterin gesagt hätte.

Wenn die Aufforderung trotzdem an sie herangetragen wird, duschen zu gehen, geht sie hoch, ist nach ein paar Minuten wieder im Schlafanzug unten und meint fertig zu sein. Diese Situation endet meist in einem Wutanfall und Anna geht letztendlich dann doch duschen. In einem späteren Gespräch, kann sie sich reflektieren, aber nur soweit, dass sie weiß, dass die Situation nicht gut war und sie nicht lügen wollte. Warum sie allerdings lügt, kann sie nicht reflektieren.

Man muss allerdings auch erwähnen, das es Tage gibt, an denen Anna sehr freundlich und hilfsbereit ist. An solchen Tagen erkennt man Anna kaum wieder.

Anna wurde aller zwei Wochenenden zu ihrer Mutter beurlaubt. Wenn Anna von der Beurlaubung kam, war sie immer sehr gereizt und hatte auch meistens wieder mehr zugenommen. Über die Ausflüge mit ihrer Mutter konnte sie nie viel berichten.

Ende letzten Jahres wurden bei der Mutter von Anna wieder positiv auf Drogen im Blut getestet. Dadurch gab es keine Beurlaubungen mehr und die Mutter kam aller zwei Wochen für einen Tag in die Einrichtung. Auch hier war zu beobachten, dass die Mutter nicht in der Lage ist,

sich mit Anna zu beschäftigen und immer Anregungen von den Betreuern brauchte. Oft fielen selbst diese Besuche ohne Begründung aus. Das war immer wieder hart für Anna, da sie ihre Mutter über alles liebt.

Leider ist keine gute Elternarbeit möglich. Die Mutter redet Anna viel über die Betreuer ein, so auch die Geschichte, dass Anna von den Betreuern geklaut wurde. Sie beeinflusst Anna sehr und bringt sie damit gegen die Betreuer auf und verhindert, dass Anna eine Bindung aufbauen kann. Im Gespräch wirkt die Mutter sehr reflektiert und verständnisvoll, aber am nächsten Tag ist schon wieder alles vergessen.

Dieser Fall stammt aus dem Kinder- und Jugendwohnhaus, in welchem ich arbeite. Der Fall stand so zur Supervision in der Teamberatung zur Debatte und auch die nachfolgenden Fragen wurden in der Teamberatung dargestellt.

Am Anfang ist zu klären, warum dies ein Fall ist und welche Probleme zum Vorschein kommen. Welche Perspektiven es für Anna gibt und wie sie bestmöglich gefördert und gefordert werden kann. Außerdem müssen die verschiedenen Dimensionen dieses Falles geklärt werden.

Genau diese Schritte möchte ich in meinem nächsten Kapitel erläutern. Ich möchte schauen, was es für Perspektiven und Methoden für Anna aus der Sicht von Sozialarbeitern gibt und ob diese ausreichen oder auch an ihre Grenzen stoßen können.

Die konkrete Frage die sich aus dem Fall ergibt lautet: Ist die jetzige Form der Heimunterbringung nach §34 SGBVIII für Anna immer noch sinnvoll? Wenn ja, wie und in welcher Form kann Anna in der Einrichtung geholfen werden? Wenn nein, welche Form der Jugendhilfe ist für Anna angebracht?

3 Soziale Arbeit am Fall Anna

In diesem Teil werde ich den oben genannten Fall analysieren und dabei die Multiperspektivische Fallarbeit von Burkhardt Müller als Methode verwenden.

Burkhardt Müller beschreibt drei Ebenen der Multiperspektivischen Fallarbeit, für die Bearbeitung eines Sozialpädagogischen Falles. Diese unterschiedlichen Ebenen beziehen sich aufeinander und sind dementsprechend auch abhängig, somit entsteht eine Wechselwirkung der Ebenen. Diese um 1993 entwickelte Methode gibt einen Leitfaden für die Sozialpädagogische Fallarbeit.

Burkhardt Müller beschreibt die drei Ebenen in „Fall von“, „Fall für“ und „Fall mit“.

„Fall von“ heißt, dass der Fall als „Beispiel für ein anerkanntes Allgemeines“ betrachtet wird. Verwaltungshandeln konfrontiert mit dieser Falldimension, sofern es dabei immer in irgendeiner Form darum geht, ein „Allgemeines“ auf den Einzelfall bezogenes Handeln sinnvoll umzusetzen. Aber auch andere als Tatbestände des Rechts gehören hier her. Wenn Sozialpädagogen es zum Beispiel mit einem Fall

von Diebstahl Jugendlicher, von Behinderung eines Kindes mit einem Fall von Kindesmisshandlung oder von Obdachlosigkeit zu tun bekommen, so ist die „Verwaltungsseite“ der Fälle keineswegs das einzige „anerkannte Allgemeine“, dem die Fälle zuzuordnen sind.

Ganz allgemein gesprochen geht es dabei immer um das richtige, das heißt fachgerechte Herstellen einer „Wenn-Dann-Beziehung“: Nämlich zwischen dem jeweiligen Fall und dem „anerkannten Allgemeinen“, auf welches der Fall bezogen ist. Das Gesetz hat dabei den Charakter eines „Konditionalprogrammes“: Es formuliert Bedingungen und Folgen, die „greifen“, wenn ein bestimmter Fall zutrifft.“ (Müller, Burkhard 2005, S.42-43)

„Es wird oft gesagt, Sozialpädagoginnen müssten, je nach Fall, „halbe Juristen“ oder auch „halbe Therapeuten“, „halbe Psychiater“ sein, um ihren Klientinnen gerecht werden zu können. Gemeint ist damit das angesprochene Problem, dass Sozialpädagogen „ganzheitlich“ und „alltagsorientiert“ zuständig sein sollen, gleichwohl aber nur selten „das Ganze“ in der Hand haben, sondern in ihren Fällen in vielerlei Hinsicht immer wieder von fremden

Zuständigkeiten und fremden Kompetenzen abhängig sind.“ (Müller, Burkhard 2005, S.49-50)

So beschreibt Burkhard Müller die zweite Ebene, den „Fall für“. Sozialpädagogen haben ein Verweiserwissen, welches sie anwenden, um ihre Klienten bestens unterstützen zu können. Damit können sie für ihre Klienten die beste Hilfe anbieten.

„Der Aspekt Fall mit: Mit einem bestimmten straffälligen Jugendlichen, einem bestimmten behinderten Kind, einer bestimmten überforderten Mutter, einer bestimmten Alkoholkranken etc. ist am schwierigsten kasuistisch zu bearbeiten. Auch hier gibt es ein „anerkanntes Allgemeines“, das zunächst einmal in den allgemein anerkannten Regeln eines anständigen menschlichen Umgangs gefasst ist.

Dazu gehört die Regel, dass jede(r) das Recht auf menschenwürdige Behandlung habe, oder die Regeln von Fairness, wozu auch Rücksichtnahme auf Schwächere zählt. Sozialpädagogische Fallarbeit ist freilich eine der Realitäten im menschlichen Leben, wo solche scheinbaren Selbstverständlichkeiten eines „menschlichen“ Umgangs keineswegs immer selbstverständlich sind. Schwierig ist dabei einerseits, dass dieses an sich klare und allen bekannte

Allgemeine, genannt „Menschenwürde“, „Fairness“ etc. nicht einfach auf Fälle „anwendbar“ ist, sondern aus einer persönlichen Haltung, die nicht so ohne weiteres gelernt werden kann, hervorgehen soll.“ (Müller Burkhard, 2005, S.56)

Burkhard Müller beschreibt hier sehr gut die verschiedenen Dimensionen der Sozialpädagogischen Fallarbeit. Jede Dimension oder Ebene ist und muss im Wechselspiel zueinander angewendet werden. Nur so kann die passende Lösung oder Hilfe für einen Klienten gefunden werden.

In diesem Zusammenhang wird schnell bewusst, dass der Sozialarbeiter auch als Mittler zwischen den verschiedensten Institutionen arbeitet und berät. Deshalb ist es wichtig auch in einer Fallarbeit an die verschiedenen Institutionen zu denken und diese mit einzubeziehen und deren Bedingungen zu kennen.

Im nächsten Schritt möchte ich nun die beschriebenen Vorfälle aus dem Fall Anna mit der Methode von Burkhard Müller zusammenführen.

Fall von:

In dieser Ebene sind einige Verhaltensauffälligkeiten aus dem Fall Anna zu nennen und diese hier zu erläutern.

So handelt es sich um einen Fall von Heimerziehung, da Anna sich bereits seit 5 Jahren in dieser Jugendhilfeeinrichtung nach §34 SGBVIII befindet. Dabei ist gleich zu erwähnen, dass es sich um einen Fall von Inobhutnahme handelt, welche vor 5 Jahren durch das Jugendamt umgesetzt wurde. Soweit erst einmal die Institutionellen Bedingungen.

Des weiteren fällt sehr schnell der Fall von Aggression auf, welcher sich bei Anna durch Wutanfällen und Schreianfällen in den verschiedensten Situationen äußert. Seien die Situationen mit anderen Kindern und Jugendlichen oder mit erwachsenen Personen. An dieser Stelle ist auch gleich der Fall von Gewalt zu erwähnen, denn Anna ist seit geraumer Zeit gegenüber den gleichaltrigen handgreiflich geworden.

Es besteht außerdem ein Fall von Adipositas, welche Anna stark belastet und auch einschränkt. Hier ist die Identität, das Schaffen eines positiven Selbstbild und Selbstwert wichtig. Die Selbst- und Fremdwahrnehmung spielt hier eine große Rolle. Auch dadurch kommt es zu Reibereien mit den anderen Bewohnern. Ein großer Punkt ist auch der Fall von Migration. Anna ist oft der Meinung bestimmte Dinge nicht machen zu dürfen oder zu müssen, weil sie keine „Deutsche“ wäre und die Betreuer „Ausländer“ hassen.

Auch der Fall von Gemütsschwankungen ist anzumerken, denn Anna kann aus einer schönen liebevollen Situation sofort in die Aggression übergehen oder umgekehrt, so ist sie in dem einen Moment noch sehr freundlich und hilfsbereit, so kann sie durch den kleinsten Blick oder ein Wort in Aggression verfallen. Ein Fall von Verdacht auf eine Entwicklungsstörung ist hier auch zu erwähnen, denn Anna ist nicht auf dem geistigen Stand eines 10 Jahre alten Mädchen. Der Fall von mangelnder Elternarbeit ist auch zu erwähnen. Die Kindesmutter legt keinen großen Wert auf die Zusammenarbeit mit den Mitarbeitern der Einrichtung. Sie gibt ihnen auch die Schuld für die „Wegnahme“ von Anna.

Am Ende möchte ich gern noch den Fall von Drogenabhängigkeit und den Fall von Kindesvernachlässigung anbringen. Auch wenn dies nicht persönlich mit Anna zusammenhängt, ist die Abhängigkeit der Mutter wichtig für die Fallarbeit, denn es ist nicht sicher, ob die Kindesmutter auch in der Schwangerschaft konsumiert hat und Anna dadurch eventuelle Schäden mit sich führt. Auch die Kindesvernachlässigung ist wichtig für die Fallarbeit. Ein Aspekt der Anna bis heute beschäftigt und in ihr Unverständnis aufruft und damit vielleicht auch

psychische Probleme. Dadurch könnte auch ein Fall von psychischen Problemen eine Rolle spielen.

Allein durch die verschiedenen Auflistungen der Probleme, wird deutlich, dass es sich um einen Fall handelt. Dieser Fall eröffnet die verschiedensten Dimensionen, welche aufzuschlüsseln sind und nur mit Hilfe anderer Institutionen zu lösen sind. Dadurch komme ich auch direkt zu der zweiten Ebene der Multiperspektivischen Fallarbeit.

Fall für:

Um im Fall für die richtigen Institutionen und Personen zu finden, muss diesem der Fall von gegenüber gestellt werden.

Den oben genannten Fall von Aggression und Fall von Gewalt würde ich gern zusammenfassen. Dies wäre ein Fall für eine Therapie oder ein Fall für ein Antiaggressionstraining für Kinder und Jugendliche. Diese können Anna genau aufzeigen, welche Methoden sie anwenden kann, um ihre Aggressionen zu senken. Der Fall von Adipositas ist ein Fall für eine Ernährungsberatung oder auch ein Fall für einen Arzt, welcher abklären kann, ob es eine krankhafte Adipositas ist oder ob andere Krankheiten bestehen. Die Ernährungsberatung kann Anna erklären, wie man sich

gesund ernährt und wie Bewegung dazu gehört, dies muss dann natürlich durch einen Plan auch von den Betreuern umgesetzt werden.

Im Fall von Migration spielen mehrere Dinge hinein. Hier geht es auf jeden Fall um einen Fall für Integration und auch ein Fall für eine Psychologische Unterstützung. Wenn die Aussagen von Anna so sehr verankert sind, hat Diskriminierung durch ihre Herkunft wahrscheinlich schon zeitig angefangen. So wäre es möglich herauszufinden, weshalb Anna diese Aussagen trifft, um gleichzeitig auch zu sehen, was sie braucht und erwartet, um eine Integration sinnvoll zu gestalten.

Der Fall von Gemütsschwankungen ist ein Fall für einen Psychologen. Dieser kann am besten die Trigger von Anna herausfinden und darauf eingehen, um diese zusammen mit Anna zu besprechen.

Im Fall von Verdacht auf eine Entwicklungsstörung ist natürlich der Fall für Ärzte nicht weit. Diese können am Besten die Ursachen der Defizite herausfinden. Außerdem ist es ein Fall für Logopädie und Ergotherapie, so kann Anna durch verschiedene Methoden gefördert werden. Der Fall von mangelnder Elternarbeit ist ein Fall für das Jugendamt und auch ein Fall für die Betreuer der Einrichtung. Das Jugendamt verstehe ich dabei als Vermittler und Unterstützer. So

können auch diese der Kindesmutter verdeutlichen, wie wichtig die Zusammenarbeit ist und dass die Fehler nicht auf Seiten der Einrichtung liegen. Die Betreuer müssen also trotzdem bemüht bleiben, eine gute Elternarbeit mit der Kindesmutter zu führen.

Im Fall von Drogenabhängigkeit ist natürlich im Falle der Kindesmutter ein Fall für den Entzug oder ein Fall für eine Drogenberatung. Aber auch die Drogenberatung könnte für Anna wichtig sein, um auch ihre Mutter verstehen zu können, vor allem um verstehen zu können, was ihre Mutter durchmacht.

Zum Schluss möchte ich noch zu dem Fall von Heimerziehung nach §34SGBVIII kommen. Hier stellt sich die Frage, auch in der Einrichtung, ob dies nicht ein Fall für eine Heimerziehung nach §35aSGBVIII ist. Diese Form würde Anna aus unserer Sicht für Vorteil sein, da sie so in einer eins zu eins Betreuung die Aufmerksamkeit bekommt, die sie benötigt und automatisch an ein Netzwerk von Therapeuten, Psychologen und Psychotherapeuten angebunden ist. Diese Form ist zu erörtern und es ist wichtig die Möglichkeiten einzusehen. Wiederum ist dieser Weg dann auch ein Fall für einen Psychiater, Arzt oder Psychologen, welcher ein Gutachten über den Zustand

von Anna schreiben muss, ob diese Form für Anna anerkannt wird.

Damit komme ich zu der letzten Ebene der Multiperspektivischen Fallarbeit, dem Fall mit.

Fall mit:

In dieser Ebene möchte ich aufzeigen mit wem wir arbeiten und welche Aufgaben wir an andere Leute und Instanzen abgeben und welche Aufgaben wir selbst übernehmen und gemeinsam mit Anna daran arbeiten.

Zu allererst ist es natürlich ein Fall mit Anna, um sie geht es und mit ihr muss selbstverständlich zusammen gearbeitet werden. Es ist außerdem ein Fall mit der Kindesmutter von Anna. Sie hängt sehr an ihrer Mutter und liebt sie bedingungslos, wie es jedes Kind tut. Mit der Kindesmutter muss eine gute Basis gefunden werden, um auch mit ihr an den Defiziten von Anna arbeiten zu können.

Desweiteren ist es ein Fall mit Therapeuten, Ärzten und Aggressionstrainern, welche Anna bei ihren Problemen zur Seite stehen sollen und in Kooperation mit denn Betreuern arbeiten sollen. Es ist außerdem ein Fall mit Logopäden und Ergotherapeuten, welche Anna in ihrer Sprache und Entwicklung fördern können. Auch hier ist die Kooperation mit den Mitarbeitern der Einrichtung

wichtig, da viele Aufgaben auch gemeinsam mit Anna in der Einrichtung umgesetzt werden können. Mit am Wichtigsten ist hier auch zu nennen, dass es ein Fall mit einem Psychologen ist. Auch hier ist die Zusammenarbeit sehr wichtig und mit den Ergebnissen behutsam und liebevoll umzugehen, um Anna ein sicheres Umfeld zu ermöglichen.

Zum Schluss ist es auch ein Fall mit einem Jugendamtsmitarbeiter, der natürlich auch für die ganzen Hilfen und den Verhandlungen notwendig ist. Er muss außerdem über die neusten Kenntnisse und Veränderungen informiert werden und ist dementsprechend auch ein wichtiger Partner für die Mitarbeiter der Einrichtung.

Wie schon anfangs erwähnt, ist hier die Frage, was von den Betreuern umgesetzt werden kann und was abgegeben werden muss. Klar ist, dass die therapeutischen und Ärztlichen Aufgaben, nicht von den Mitarbeitern umgesetzt werden können.

Die Mitarbeiter können allerdings Anna bei verschiedenen Sachen unterstützen und die Übungen der Therapeuten in der Einrichtung mit Anna durchgehen. So merkt sie, dass die Mitarbeiter für sie da

sind und kann sich ihnen im Einzelgespräch vielleicht besser anvertrauen als in anderen Situationen.

Weiter wäre zu überlegen, ein Belohnungssystem für Anna zu entwickeln, um das Lügen und Geschichten erfinden zu reduzieren. Durch kleine Belohnungen, kann Anna so schnell bemerken, dass es nicht schlimm ist, die Wahrheit zu sagen und offen gegenüber den Betreuern zu sein. Durch ein Punktesystem könnte dies relativ gut umgesetzt werden, um die Belohnungen nicht selbstverständlich werden zu lassen. Für jeden Tag, an welchem nicht gelogen wurde, gibt es einen grünen Punkt, ansonsten einen roten. Die Belohnungen sollten auch nicht von materiellem Wert sein, sondern vielleicht kleine Unternehmungen oder Aufgaben zusammen mit einem Betreuer. Wie zum Beispiel, eine Gute Nacht Geschichte nur für Anna allein oder eine Runde Fußballspielen mit ihrem Lieblings Betreuer.

Darin sehe ich die Aufgabe der Mitarbeiter in der Einrichtung. Sie müssen mit neuen Methoden und Übungen, versuchen auf Anna anders einzugehen. Dabei haben sie die außenstehende Hilfe von verschiedenen Personen und Institutionen.

Im weiteren Verlauf möchte ich erläutern welche Methoden und Handlungen angewendet wurden und welche Institutionen eine Rolle spielen. Dadurch möchte

ich sehen, ob sie Anna weitergeholfen haben und wie sie besser in die Gruppe integrieren werden konnte.

Anna bekam sehr schnell einen Termin bei einem Logopäden und einem Ergotherapeuten. Die Sitzungen liefen sehr gut und Anna machte dadurch sichtlich Fortschritte und genoss die einzelne Zeit mit den Mitarbeitern und auch in der Logopädie oder Ergotherapie gab es keine Probleme. Sobald Anna allerdings wieder in den gewohnten Gruppenkontext zurück kam entwickelten sich wieder Streitereien und Wutanfälle, so dass es auch zu starken handgreiflichen Auseinandersetzungen mit anderen Bewohnern kam.

Daraufhin wurde ein Termin bei einem Arzt besucht, welcher eine Überweisung für die Kinder- und Jugendpsychiatrie Arnsdorf schrieb. In der KJP wurde relativ schnell ein Platz für Anna frei und sie wurde für drei Wochen aufgenommen und durfte am Wochenende zurück in ihre Einrichtung. Sie ging dort zur Schule und bekam therapeutische Begleitung mit den verschiedensten Methoden sei es Musik Therapie oder Übungen im Schwimmbad. Die Besuche in der Einrichtung am Wochenende waren am ersten Tag immer sehr entspannt Anna wirkte sehr ruhig und fröhlich. Doch leider war sie noch nicht soweit und

sobald es eine merkwürdige Situation gab, verfiel sie in ihre gewohnten Muster zurück.

Der Besuch in der KJP sollte ihr helfen und vor allem sollten die Fachleute eine Diagnose stellen, sodass sie vielleicht auch in eine andere Einrichtung wechseln könnte, in der sie besser betreut werden kann. Das war in unseren Augen eine Einrichtung nach §35a SGBVIII, in der sie sogar eine eins zu eins Betreuung bekommen hätte. Das ist genau das was sie braucht und benötigt, um Fortschritte zu machen.

Nachdem die drei Wochen in der KJP vorbei waren wurde die Diagnose gestellt. Es konnten keine psychischen Störungen oder keinen psychischen Probleme festgestellt werden und einer Unterbringung nach §35a SGBVIII wird damit nicht zugestimmt.

Es wurde zunächst trotzdem eine Anfrage für eine andere Einrichtung gestellt. Diese wurde aber sofort abgelehnt, da alle Einrichtungen belegt waren und Kinder mit einem Gutachten natürlich ein Vorrecht erhalten. An diesem Beispiel sieht man die Probleme der Jugendhilfe Strukturen. Es hilft nicht ein Kind von einer Einrichtung in die andere Einrichtung zu schicken, wenn es nicht konform läuft. Am wichtigsten ist, dass die Beziehung nie abreißen darf. Anna benötigt unbedingt die Erfahrung, dass jemand unerschütterter für sie da ist

und gerade in den schweren Momenten keine Entfremdung zeigt, sondern Verständnis für gewisses Verhalten. Es ist wichtig gemeinsam mit Anna an einer Lösung oder Methoden zu arbeiten. Man sollte ein Bewusstsein schaffen, dass sie keine Schuld an ihrem Leben hat. Natürlich ist die Zusammenarbeit mit mehreren Institutionen auch fraglich, da sich Anna immer wieder neuen Personen öffnen muss. Es ist wichtig erst einmal eine feste Beziehungsarbeit zu leisten.

Termine beim Psychologen wurden vereinbart, aber auch da dauerte es ein paar Monate, bis die Therapie beginnen würde. Diese Monate könnten aber ohne eine gute Lösung nicht sehr vorteilhaft werden. Die Betreuer setzten die verschiedenen Übungen mit Anna, welche von Ergotherapie und Logopädie aufgetragen wurden jeden Tag um. Es wurde viel gelesen und Anna genoss die Ruhe mit einem Betreuer alleine zu sein sehr. In diesen Situationen konnten sehr gute Gespräche mit Anna geführt werden und man konnte Verhaltensweisen reflektieren oder verstehen und ihr Tipps und Methoden mit auf den Weg geben.

Man merkte, dass es Anna sehr hilft, sie dies aber nur für ein paar Tage umsetzen kann. Sie verfällt danach schnell in alte Muster und ihr Verhalten ist komplett das

Alte, es scheint, dass alles Gesagte vergessen wurde und so wird aus dem Lieblings Betreuer auch ganz schnell der schlimmste Betreuer, den es gibt.

Eine weitere Teamberatung machte uns schnell bewusst, dass wir gerade an die Grenzen der Sozialen Arbeit stoßen. Wir schauten noch einmal auf die Hobbys von Anna und darauf was sie gern macht.

Wir stellten fest, dass Anna sich gern zu Musik bewegt, sie sich gern in verschiedenen Sachen präsentiert und gern Geschichten erzählt und auch gern singt.

Da ich in der Spielbühne Freital, einem Amateur Theater, eine Kindergruppe leite und gerade ein neues Stück mit einer neuen Gruppe im Plan hatte, schien uns dies von Vorteil. Anna könnte ein neues Umfeld kennenlernen und Freunde finden. Sie kann sich in den verschiedenen Emotionen ausprobieren und kann so andere Erfahrungen sammeln. Außerdem ist sie damit auch mal außerhalb der Einrichtung unterwegs und hat ihr eigenes Hobby, was nur sie hat. Durch Auftritte, kann sie dann ihre Erfolgserlebnisse spüren und davon berichten.

Wir teilten Anna unsere Idee mit und fragten sie, was sie davon hält. Anna war sofort begeistert und wollte unbedingt mitspielen, da sie auch schon von einem Jungen in ihrer Klasse davon gehört hat.

Ab jetzt an war Anna jeden Montag für zwei Stunden Mitglied im Theater.

Darauf aufbauend würde ich nun gern zu der Thematik Theaterpädagogik kommen. Hier gibt es verschiedenen Theorien und Übungen, welche mit Gruppen, vor allem mit unterschiedlichen Teilnehmern umgesetzt werden können, um alle Kompetenzen zu stärken.

4 Theaterpädagogik

Die Theorie der Theaterpädagogik ist in verschiedene Teile gegliedert, so spielen die Grundlagen, die Struktur, die Ziele und die verschiedenen Zielgruppen eine große Rolle. Diese möchte ich in diesem Kapitel einmal näher erläutern.

„Wenn ich gefragt werde, was ich beruflich mache, folgt auf meine Antwort fast immer als zweite Frage: „Was ist Theaterpädagogik?“ Ich erwidere dann: „Ich spiele mit Menschen Theater!“ Das ist für mich die kürzeste, einfachste und schönste Beschreibung...“ (Höhn, Jessica 2015, S.11)

Im ersten Moment stimme ich der Aussage von Jessica Höhn zu. Theaterpädagogen ermöglichen Menschen ihre Welt theaterspielend wahrzunehmen und dabei neue noch nicht entdeckte Perspektiven einzunehmen und diese für sich selbst und vor anderen Menschen vorzuspielen. Es ist ein Ausprobieren verschiedener Gefühle und Erfahrungen. Wie fühlt es sich an andere ungewohnte Wege zu gehen, wie fühlt es sich an Fehler zu machen und neue Lösungen zu finden, wie fühlt es sich an allein zu sein, wie verhalte ich mich, wenn ich wütend bin? Alle diese Perspektiven können die Menschen einnehmen. Jessica Höhn bringt dabei auch

die Regel oder besser gesagt die Vereinbarung „Wir tun nur so“ mit in die Gruppe. Diese Regel soll als Erlaubnis sein, um Hemmungen zu überwinden und Spielfreude auszulösen. Damit fällt es auch leichter in andere Rollen und Situationen zu gehen und nicht nach den gewohnten Verhaltensmustern zu agieren. Damit können die Spieler ein Bösewicht oder ein Held sein und somit nachempfinden, wie es sich in dieser Rolle anfühlt und was für Worte, Gefühle und Zustände sich darin wiederfinden.

Der Spieler muss sich dabei nicht an die Realität halten, er hat vielfältige Möglichkeiten, um Stimmungen intensiver und Zusammenhänge deutlicher werden zu lassen. Die Theaterpädagogik richtet sich nicht nur nach dem klassischen Literaturtheater, sondern lässt sich auch von Musik, Masken, Figuren und Objekten gestalten. Auch dazu kann der Tanz oder Artistik dazugehören. So kann für jeden Spieler etwas, was zu seinem Talent passt gefunden, ausprobiert und umgesetzt werden. Auch neue Talente können dadurch entdeckt oder gefördert werden.

Allein durch Gestik, Mimik und der Stimme kann eine alltägliche Handlung plötzlich eine ganz andere Bedeutung finden. (vgl. Höhn, Jessica 2015, S.11-13)

Im Theater braucht man mindestens zwei Personen, damit es stattfinden kann. Eine Person auf der Bühne und eine im Publikum. Die Theaterpädagogik wiederum arbeitet sinnvoller mit Gruppen, in der jeder in die Rolle des Spielers und des Publikums schlüpfen kann. Für die Teilnehmer kann dies stärkend, motivierend und herausfordernd wirken weil alle das selbe machen und wenn das andere können kann man es auch selbst.

„Theater spielen, darüber reden und wieder spielen oder Theater sehen, darüber reden und selber spielen – das sind die Grundlagen des theaterpädagogischen Probens.“ (Höhn, Jessica 2015, S.13)

Jessica Höhn hat mit ihrem Kommentar völlig recht, denn durch das gemeinsame Spielen und das darüber Reden, wird experimentiert, dargestellt und die Bühne gestaltet. Somit können die Spieler eine individuelle, soziale, kulturelle Lernerfahrung machen. Dadurch entsteht eine Weiterentwicklung von verschiedenen Kompetenzen, wie zum Beispiel auf persönlicher oder beruf-licher Ebene.

Um dies zu erreichen muss der Theaterpädagoge verschiedene Rahm-enbedingungen schaffen. Er muss eine gute Arbeitsatmosphäre herstellen, um Respekt und Vertrauen aufbauen zu können, sowie Regeln und

Vereinbarungen aushandeln können. Offenheit und Toleranz spielen dabei eine große Rolle.

Desweiteren ist es wichtig, aus jedem einzelnen das Wir-Gefühl heraus zu kitzeln und den Einzelnen klar zu machen, dass jeder Verantwortung für die Gruppe übernimmt.

Außerdem muss ein Thema für die Gruppe gefunden werden. Das Thema sollte für alle beteiligten Interessant und gewollt sein.

Als nächster Schritt ist das Lernen vom Theaterspielen zu nennen. Hier werden Grundlagen des Theaters, wie Bewegung, Stimme und Sprache vermittelt.

Der letzte Punkt ist die ästhetische Wahrnehmung, hier sollen die Spieler an das szenische Verfahren und die verschiedenen Theatermittel herangeführt werden. Dadurch wird ein Bewusstsein für verschiedene Wirkungen und Gesetzmäßigkeiten hergestellt.

„Dabei geht es nicht darum, große Vorbilder zu kopieren und pseudo-professionelles Theater zu machen – die Qualitätskriterien für das Theater mit Laien sind sicher andere als für das professionelle Kunsttheater. Es geht auch weniger um die Frage, welche Themen aufgegriffen werden, sondern vielmehr darum, in welcher Weise Theater auf veränderte Wahrnehmungsweisen

und Individualitäts- bzw. Körperkonzepte unserer postmodernen Gegenwart reagiert. Diese Funktion von Theater als Spiegel der Zeit kann gerade für eine pädagogische Arbeit, die versucht, die Interessen, Bedürfnisse und Lebens(welt)erfahrungen von und mit Jugendlichen künstlerisch zu verarbeiten, wichtige Impulse geben. Vor allen Dingen auch dann, wenn man Jugendliche nicht nur bloß da abholen will, wo sie stehen, sondern als aktive und gleichberechtigte Partner dort hinschicken möchte, wo sie vielleicht noch nie waren.“ (Pfeiffer, Malte S.7)

Malte Pfeiffer beschreibt hier sehr kurz und knapp seine grundlegende Sicht auf Theaterpädagogik und was sie für ihn bedeutet. Es werden Ähnlichkeiten aus dem oberen Teil schnell sichtbar und es ist für mich eine sehr gute Sicht auf die Theaterpädagogik. Malte Pfeiffer setzt die Theorie oder besser gesagt die Strategie der Kunstform „Performance-Art“ mit Kindern und Jugendlichen im Theater um.

1960 wurde der Begriff der Performance durch John Austin im Hinblick auf performative Sprechakte und somit charakteristische Äußerungen die nicht rein verbal bleiben sondern mit Handlungen ausgeführt werden bezogen.

Erst 10 Jahre später fand der Begriff der Performance Einklang in der deutschsprachigen Theaterwissenschaft. Hier wird der Begriff als Synonym für den Aufführungsbegriff verwendet.

Die Performance-Art besteht aus verschiedenen Charakteristika, die so dargestellt sind, dass sie leicht an Jugendliche vermittelt werden können.

Dabei geht es um Prozesshaftigkeit, Akteurzentrierung, Intermedialität und Handlungsvollzug. Diese Charakteristika möchte ich im nächsten Schritt kurz erläutern.

Prozesshaftigkeit:

„Das Ziel der Performance-Art in Abgrenzung zur bildenden Kunst ist nicht die Herstellung eines Kunstobjektes, sondern der Vollzug eines einmaligen ästhetischen Ereignisses. Sie bezieht sich dadurch ähnlich wie das Theater auf das Flüchtige, sich in Veränderung Befindende, das sich in Prozessen, Vorgängen und Ereignissen äußert. Der (ästhetische) Prozess ist somit das wichtigste Element des Werkes, wodurch nach theaterwissenschaftlichem Verständnis davon gesprochen werden kann, dass Performances wie auch die Theater-Aufführung – im Gegensatz zu

Monumenten, Texten, Bildern etc. – ausschließlich in der Gegenwart existieren, sie werden im Modus des Ereignisses in real erfahrbarer Zeit hervorgebracht.“ (Pfeiffer, Malte S.16)

Akteurzentrierung:

„Performance-Art ist, abgesehen von reinen Videoperformances, gekennzeichnet durch das „unmittelbare“ Handeln der Künstlerpersönlichkeit selbst während dieses ephemeren Ereignisses. Dieses Handeln geschieht zum einen, wie beispielsweise bei Abramovic, auf der Basis eines konzeptuelles Vorgehens, oder aber ist stärker intuitiv geprägt, wie zum Beispiel bei Durational-Performances der Gruppe Black Market International zu beobachten.

Material und Ausgangspunkt der Performance im klassischen Sinne sind auf Grund der Künstlerzentrierung ähnlich wie bei Theaterformen mit stark biographischer Ausrichtung die Auseinandersetzung mit der psychischen und physischen Beschaffenheit des einzelnen Menschen. Die agierenden KünstlerInnen lassen ihren eigenen Körper, dessen Grenzen und ihren biografischen Hintergrund zur Projektionsfläche oder zum Labor ihrer Selbstexperimente.“ (Pfeiffer, Malte S. 17)

Malte Pfeiffer schreibt weiter:

„Performance-Art wendet sich damit auch gegen ein traditionelles Konzept von Theater, das Theater etwa auf die Repräsentation dramatischer Texte verpflichten würde, und setzt die Realerfahrung von Körper, Raum und Zeit gegen ein Verständnis von Kunst als Repräsentation.“ (Pfeiffer, Malte S.18)

„Sobald performative Arbeiten sich jedoch in bewusstem Formwillen kultureller Bezüge, Phänomenen, Strategien, Bilder, Regeln, Codes bedienen und mit diesen agieren, weisen sie über das Künstler-Individuum hinaus und transformieren den persönlichen Körper und die Aktion in Zeichen allgemeiner Bedeutung.“ (Pfeiffer, Malte S.19)

„Performance-Art aktiviert dadurch den Zuschauer in seiner Rolle als teilhabender und gestaltender Faktor der Aufführungssituation und der Interpretation des Geschehens, ...“ (Pfeiffer, Malte S.19-20)

Intermedialität:

„Performance-Art ist wie Theater auch auf Grund ihrer Verbindung und Offenheit zu anderen Künsten und zum Alltag eine intermediale und interdisziplinäre Ausdrucksform. Neben den Grundbedingungen Körper – Handlung – Raum – Zeit, mit denen alle szenischen KünstlerInnen arbeiten, werden in der Performance

gezielt Element aus Tanz, Musik, Theater, Literatur, Medien sowie Fragmente des Alltags in übergreifende Handlungszusammenhänge gebracht und als Assemblage übereinander geschriebener Handlungs-, Bild-, Zeichen- und Sprachebenen zu neuen Sinnlichkeits- und Sinnebenen verwoben.“ (Pfeiffer, Malte S.20)

Handlungsvollzug:

„Im prozesshaften Agieren werden Handlungsideen und Aktionskonzepte verwirklicht, deren Ausprägungen so breit gefächert sind wie die Kunstform selbst – von der improvisierten, manchmal auch schmerzhaft die eigenen physischen und psychischen Grenzen austestenden, einmaligen Handlung, von ritualhaften Prozessen und spielerischen, unintendiert-alltäglichen aus der Situation entstehenden Aktionen, bis zur multimedial inszenierten, wiederholbaren Show, die Schnittstellen zu theatraleren Aufführungsformen aufweist.

Den Handlungsideen gemein sind:

- die Handlungen werden nie „also-ob“ durchgeführt oder gespielt, sondern erfolgen real
- sie erfolgen im Doppelbewusstsein eines Innen- und Außenblicks

- die Handlungen weisen einen experimentellen Charakter auf erforschen Grenzen, bewegen sich an Widerständen oder einem Risiko
- sie sind nur bis zu einem bestimmten Ausmaß in ihrem Ausgang planbar; die KünstlerInnen agieren im Moment des Ereignisses unter Einbeziehen der jeweiligen Situation und Umgebung
- durch die Aktion wird in einem Zustand der Liminalität ein physischer oder psychischer Transformationsprozess durchlaufen, an dem das Publikum sinnlich-mimetisch beteiligt ist“ (Pfeiffer, Malte S.20-21)

Soweit die Theorie von Malte Pfeiffer zur Performance-Art. Eine Theorie und Methode welche man beim Theaterspielen mit allen Altersklassen umsetzen kann. Hierfür muss auch nicht jeder Punkt eingehalten werden. Es können sich die Punkte, welche gerade wichtig erscheinen herausgesucht werden.

Enrico Otto fasst das Theaterspiel noch einmal zusammen. „Ausgangspunkt ist also die zentrale Stellung des spielenden Individuums, dessen spezifische Eigenart die Summe aller körperlich sowie psychophysischen Faktoren ist.“ (Otto, Enrico 2007, S.5)

Dies ist natürlich der wichtigste Punkt. Der Spieler muss sich mit seinem kompletten Körper auf die Rolle

einlassen. Er muss es körperlich und seelisch spüren, um sich in die Rolle einarbeiten zu können und die Emotionen richtig zu zuordnen.

„Der lernende Umgang mit den zeichenrelevanten theaterlichen Mitteln kann in der Theaterpädagogik über entsprechende Übungsformen erfolgen.“ (Otto, Enrico 2007, S.7)

Hier gibt es eine Vielzahl von Übungen, welche eine bestimmte Aufgabe haben. Sie sollen beispielsweise die Haltung, die Atmung, die Aussprache, die Konzentration oder die Gangart unterstützen. So kommt man gerade in der Theaterpädagogik spielerisch an sein Ziel.

Nach der ganzen Theorie möchte ich in die Praxis kommen und dazu im nächsten Kapitel kurz die Spielbühne Freital und die Kindergruppe vorstellen.

5 Die Theaterspatzengruppe der Spielbühne Freital

Ich möchte nun die Spielbühne Freital und vor allem die Kindergruppe kurz vorstellen und auf die erarbeitete Inszenierung hinweisen.

„Die Spielbühne Freital wurde im September 1973 von Hannelore Umlauf und Moutlak Osman als "Zentrales Lientheater Freital" gegründet. Seit der Gründung hat die Spielbühne über 100 Inszenierungen hervorgebracht. Das Spektrum reicht von Märchen über z.B. Klassik, Commedia dell'Arte und Comédie Française bis hin zu modernen Stücken verschiedener Stile und literarischen Collagen und Programmen. Seit 1998 ist die Spielbühne in einer eigenen Spielstätte auf der Dresdner Straße 166 beheimatet. Damals wurde die Bühne mit dem Stück "Die wundersame Schustersfrau", der ersten Regiearbeit von Hannelore Umlauf, eingeweiht. Mit dem neuen Domizil wurde die kulturelle Vielfalt in Freital größer. Seitdem zeigt die Spielbühne pro Jahr ca. 50 Vorstellungen vor bis zu 80 Zuschauern. Immer wieder konnten Regisseure aus dem professionellen Theater verpflichtet werden, u. a. Mario Grünewald , Gisela Donath, Thomas Stecher, Ulrich Schwarz, Jost Kittel, René Rothe und Lutz Lukasz, um nur einige zu nennen. Natürlich bringt die Spielbühne Freital aber auch immer

Arbeiten in Eigenregie hervor.“(Hofmann, Matthias: Spielbühne Freital, abgerufen am 23.10.2018)

Seit ca. 4 Jahren bin ich Mitglied in der Spielbühne und habe in dieser Zeit in den verschiedensten Inszenierungen mitgewirkt. Seit geraumer Zeit bin ich auch Leitungsmitglied und hauptverantwortlich für Social Media. Die meisten Mitglieder allerdings, vor allem die Mittlerweile um die 30-50 jährigen haben in der Spielbühne ganz jung in der Kindergruppe begonnen. Hannelore Umlauf hat mittlerweile die Leitung an Kerstin Hofmann abgegeben, aber suchte immer junge talentierte Kinder. Sie ging dazu in Kindergärten, Schulen oder veranstaltete sogar Castings in der Spielbühne, um für Märcheninszenierungen das perfekte Kind zu finden. Somit hat Hannelore Umlauf die meisten Mitglieder gefunden und meines Erachtens ist dies auch der Erfolg für das lange bestehen der Spielbühne. So konnte die Spielbühne jetzt schon seit 45 Jahren bestehen. In DDR Zeiten gegründet und seit dem in Freital fest verankert.

Durchgehend konnten in den Jahren viele Besucher nachgewiesen werden und somit ist die Spielbühne ein wichtiger Kultureller Pfeiler in Freital. Viele Projekte in Freital haben dies leider nicht geschafft. Kleinere Theater und auch ein Kino konnten sich kurz nach der

Wende 1989 nicht mehr finanzieren und stehen bis heute leer oder wurden zu Lagerhallen für Fabriken umgebaut. Natürlich werden die Zeiten härter und herausfordernder. Es ist nicht mehr so einfach Stücke zu finanzieren, da es immer schwerer wird, Förderungen von der Stadt Freital zu bekommen. Jedes Stück muss genau kalkuliert und durchgeplant werden. Zurzeit schafft man es leider nur 2-3 neue Stücke für eine Spielzeit anzumelden, weil sonst die Gelder nicht reichen. Das bedeutet ein Kinderstück und zwei Stücke für Erwachsene. Hinzu kommt erschwerend, dass die Spielbühne nächstes Jahr umziehen muss, da der Vermieter der Spielstätte gekündigt hat. Nach einer sehr langen, nervenaufreibenden Suche und Verhandlungen mit der Stadt, konnte ein passendes Objekt gefunden werden. Hierbei wurde die Spielbühne sehr von der Stadt Freital unterstützt, da es auch in ihrem Interesse liegt, dass die Kultur aus Freital nicht verschwindet. Ein weiterer Grund war auch die Kindergruppe, da durch diese viele Kinder aus unterschiedlichen Lebensräumen gefordert und gefördert werden.

Die Kindergruppe besteht seit 45 Jahren und die Kinder werden irgendwann die Rollen der Erwachsenen spielen und später vielleicht sogar in der Leitung agieren, um dieses kulturelle Erbe weiterzuführen und am Leben zu

halten. Eine Kindergruppe ist der größte Reichtum für ein Amateurtheater.

Auch in dieser Hinsicht wurde von Hannelore Umlauf sehr gut vorgearbeitet. Sie unterstützte alle Kinder in ihrem Talent und war für sie in jeder Lebenslage da, so sollte für jeden eine neue kleine Familie entstehen. Sie förderte und forderte die Kinder in jeder Hinsicht und trug Dispute mit Lehrern aus, wie mit der Lehrerin, des heutigen Schauspielers Eric Stehfest. Eric hat wie fast jeder, als junger Mensch in der Spielbühne angefangen. Im Theater konnte er sich ausprobieren und in verschiedene Rollen schlüpfen. Seine Lehrerin empfand dies allerdings als störend, da Eric wohl in der Schule nicht die beste Leistung brachte und etwas aufmüpfig wurde. So erhielt die Spielbühne Post von der Lehrerin mit der Bitte, Eric vom Theaterkurs auszuschließen.

Hannelore Umlauf, selbst Lehrerin, antwortete in einem kurzen Brief, dass es nicht ihr Problem sei, wenn sie mit Eric nicht umgehen könne. Er bleibt auf jeden Fall an der Spielbühne, komme was wolle. Heute ist Eric Stehfest ausgebildeter Schauspieler und spielt bei GZSZ und anderen Formaten. Er hat ein Buch herausgebracht, welches im November 2018 seine Uraufführung im Staatsschauspiel Dresden feiert.

Ich finde diese Geschichte ein schönes Beispiel für den Zusammenhang, für das Vertrauen und die Förderung von Talenten an der Spielbühne Freital.

Seit ungefähr einem Jahr habe ich nun die Kindergruppe übernommen, da es Hannelore Umlauf mit 80 Jahren zu viel wurde. Die Kindergruppe hat einen sehr großen Zuwachs bekommen. Mittlerweile umfasst sie 14 Kinder im Alter von 4 – 14 Jahren. Doch nicht nur vom Alter unterscheiden sich die Kinder. Sie kommen aus den unterschiedlichsten Lebenslagen und Lebensräumen. Wir haben ein Adoptivkind, ein Kind aus einem Heim, Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus Förderschulen und hochbegabte Kinder. Eine Mischung, wie ich sie noch nie hatte, also zumindest nicht in einer so großen Zahl.

Die Gruppe trifft sich jeden Montag von 16.30 Uhr – 18.30 Uhr. In den ersten zwei Monaten habe ich viele Theaterpädagogische Übungen, auf welche ich später noch zu sprechen komme, mit den Kindern durchgeführt, um eine gute Harmonie und Vertrautheit zwischen den Kindern aufzubauen, da sich viele auch noch nicht kannten. Ich wollte alle auf eine Ebene bringen, damit sich niemand falsch fühlen brauchte. Jeder bekam die gleichen Aufgaben, Hilfen und jeder konnte frei seine

Gedanken äußern und natürlich auch mal sinnlos herumalbern, ohne dass sie ermahnt wurden. Dadurch fand auch ich mit den Kindern eine gute Anfangsbasis.

In der Zwischenzeit suchte ich ein passendes Stück für 14 Kinder. Es war mein Wunsch, ein Stück zu finden, in dem alle mitspielen konnten und ungefähr gleich viel Text hatten. Das Stück fand sich relativ schnell. Schneewittchen und die sieben Zwerge schien wie geeignet. In einer etwas modernen, lockeren Form. Passte es genau zu den Spielern. Die Kinder waren sofort begeistert und hatten auch im selben Moment schon ganz viele Ideen, wie man was gestalten könne. Allerdings teilte ich die Kinder dann jeweils in zwei Probengruppen ein, um eine leichtere Probe zu ermöglichen. Die Zwerge probten immer gemeinsam eine Stunde und danach die anderen Kinder. Dies funktionierte sehr gut und vor allem die Zwerge wurden dadurch eine feste Einheit.

Wie genau ich mit den Kindern gearbeitet habe und welche Erfahrungen und Methoden ich genutzt habe, werde ich später erläutern.

Die Kinder feierten mit diesem Stück eine sehr gute Premiere und auch die Presse fand nette Worte. Die

Kinder spielen dieses Stück nun ungefähr 20 mal, bis mit ihnen das nächste Stück inszeniert wird.

Für die Kinder war die Premiere wieder ein großes Erfolgserlebniss. Die Aufmerksamkeit der Zuschauer lag nur auf ihnen und auch nur sie haben den großen Applaus bekommen. Dies stärkt das Selbstbewusstsein gemein. Die Kinder bekommen dadurch auch sehr schnell wieder Lust ein neues Stück anzufangen oder wenigstens jeden Montag Übungen für das Theaterspiel durchzuführen. Alle sind mit großem Arrangement dabei.

Im nächsten Kapitel möchte ich nun die Praxis vertiefen und anhand der Kindergruppe schauen, wie gut Theaterpädagogik für das einzelne Kind funktioniert und welche Methoden ich verwendet habe.

6 Theaterpädagogik als Chance für die Soziale Arbeit

Am Anfang diesen Kapitels, möchte ich mit der Erläuterung, der von mir genutzten Methoden in der Gruppe beginnen und mit der Hilfe für eine Person enden.

Theaterpädagogik bezieht sich in erster Linie immer auf eine Gruppe. Sie stärkt die Dynamik und das Vertrauen und ebnet den Weg für eine Inszenierung. Allerdings möchte Theaterpädagogik auch bei der einzelnen Person etwas verändern und nutzt dazu den Gruppenprozess. Dieses Vorgehen versuche ich jetzt anhand meiner Kindergruppe nach zu vollziehen.

Jede Probe begann, mit dem selben Ritual, welches ich aus meiner eigenen Kindheit mit Theaterpädagogen kenne.

„Begrüßung: Alle gehen durch den Raum, Konzentration auf den eigenen Körper, keine Gespräche mit anderen. Schnelles, zielgerichtetes Gehen, ziellos laufen, schlendern, vorsichtig schleichen, neutral, bewusst aufrecht gehen. Zur Begrüßung innerhalb einer Minute so viele Hände wie möglich schütteln. Zur Begrüßung mit der Hüfte aneinanderstoßen.“

Kontaktübung: Bewegen Sie sich gemeinsam durch den Raum. Ein teil Ihres Körpers ist besonders toll! Präsentieren Sie ihn jedem, der Ihnen entgegenkommt, ohne zu sprechen, nur durch übergroße, deutliche Bewegungen. Stellen Sie Körperkontakt zu dem besonderen Körperteil eines Mitspielers her.

Rhythmische Koordination/Körperkontakt: Zu einer Musik neben einem Partner gehen, gemeinsam Bewegungsmuster entwickeln. Hinter einem Partner hergehen, A legt die Hand auf die Schulter von B, A wird langsam, träge in seinen Bewegungen, B bleibt bei seiner Dynamik und versucht A mitzuziehen. A steigert seine Verweigerung, bis B sich ebenfalls nicht mehr bewegen kann. Im zweiten Durchlauf wechseln A und B die Positionen.

Varianten des Gehens: Die Gangart eines Menschen kann Auskunft über seine innere Verfassung geben. Sie ist ein wichtiger Ausdruck seiner Persönlichkeit. Beim Gehen das Gewicht auf den Außenrist verlagern – welches Körpergefühl, welche Wirkung entsteht jetzt? Neutral gehen, dann das Gewicht auf den Innenrist legen. Körpergefühl und Wirkung überprüfen. Zehen weit nach außen stellen und gehen, dabei die Fußsohlen ganz aufsetzen, die Handrücken in Gehrichtung halten.

Neutral gehen, den Raum gleichmäßig mit allen Spielern ausfüllen. Wenn ein Spieler stehen bleibt, bleiben sofort alle anderen stehen. Geht einer der Spieler wieder los, bewegen sich auch die anderen.“ (Mangold, Christiane 2006, S.9)

Ich verwende diese vier Übungen aus verschiedenen Gründen. Zum einen sind die Kinder alle in einem unterschiedlichem Alter und kommen meistens direkt aus dem Kindergarten oder der Schule und sind dadurch noch sehr aufgedreht und jeder muss sich natürlich erst mal mit jedem unterhalten, da man sich eine Woche nicht gesehen hat. In diesem Fall hilft gerade die erste Übung, in der man den Raum in verschiedenen Gängen wahrnimmt sehr. Die Kinder kommen so relativ schnell zur Ruhe und konzentrieren sich auf sich selbst. Diese Übung bringt auch erst mal wieder für jeden einzelnen den Blick auf die Gruppe. Ich bin nicht nur für mich hier, sondern ich muss auch auf die anderen achten und wahrnehmen, wann einer von den 14 stehen bleibt oder los läuft. Ich helfe also mit einer Konzentration der Gruppendynamik. Diese Übung wird von allen Kindern gut angenommen. Man merkt schnell, wie sie herunterfahren und genau versuchen den Raum auszunutzen und zu testen.

Auch der Körperkontakt fördert die Wahrnehmung und den Umgang mit der Gruppe. Die Kinder müssen hier darauf achten, wie der andere berührt werden muss, damit er eine bestimmte Funktion umsetzt. Hierbei bemerke ich, dass der Körperkontakt zwischen Mädchen und Jungen noch nicht gewollt ist. Bei dieser Übung sieht man immer Jungen- und Mädchengruppen. Die Jungen übertreiben diese Übung gern, weil sie jedes Mal zeigen wollen, dass sie noch mehr Kraft haben, jemanden weg zu ziehen. Hier muss man dann meistens eingreifen, da mit es zu keinen Unfällen kommt.

Ein Körperteil zu präsentieren ohne zu sprechen macht natürlich immer viel Spaß. Bei dieser Übung wird immer viel gelacht und von leise sein kann dann nicht die Rede sein. Aber wenn man die Kinder genau betrachtet, bemerkt man eine Ernsthaftigkeit und eine hohe Kreativität. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass diese Übung nicht sehr leicht ist und auch mit Scham besetzt sein kann. Aber durch die offene Umgangsform des Lachens, werden auch die Spieler, die eventuelle Bedenken haben, mit in den Bann eingezogen und blödeln genau so herum. Diese Übungen werden auch nie langweilig, da die Kinder immer wieder auf neue Ideen kommen und somit ihre Körperwahrnehmung immer mehr gefestigt wurde.

Gerade Bewegungsübungen werden deswegen gern zur Erwärmung und zu Haltungsfindungen genutzt. Diese gibt es in verschiedenen Formen, wie zum Beispiel die Eisscholle. Jeder stellt sich vor, der Boden ist eine Eisscholle und diese darf nicht umkippen. Also müssen alle so durch den Raum laufen, dass diese immer im Gleichgewicht ist. Für die Gangarten gibt es dann die Tempo Übung. Es gibt Tempo 1-4, also von Zeitlupe bis Rennen. Diese Übungen fördern aus meiner Erfahrung die Raumwahrnehmung sowohl die Körperwahrnehmung.

Des Weiteren gibt es eine große Vielzahl von Spielen, welche man für die Erwärmung, Körperwahrnehmung und Gruppendynamik nutzt. Wie zum Beispiel das „Wusch“ Spiel. Hier wird im Kreis mit einer großen Armbewegung ein wörtliches „wusch“ nach rechts gegeben. Wer das „Wusch“ hat, kann dieses durch ein „Zip“ an eine beliebige Person im Kreis weiter geben. Durch ein „Ha“, wird das „wusch“ gestoppt und muss nach links weiter gegeben werden.

Diese Übung erfordert volle Konzentration und Koordination, da diese Übung relativ schnell gespielt wird. Auch diese Übung kommt bei den Kindern sehr gut an und wirklich jeder ist in dieser Dynamik mit

einbezogen. Jeder sagt laut und theatralisch ein „wusch“, „zip“ oder „ha“!

Nach diesen Übungen arbeiteten wir immer am Text, anfangs haben wir die Szenen immer wieder gelesen um ein Verständnis für die verschiedenen Rollen und Charaktere zu bekommen. Wir haben Orte bestimmt, an welchen die Szenen ablaufen werden.

Danach haben wir auch mit Hilfe der oberen Übungen Haltungen für die Rollen gesucht und dabei viel ausprobiert. Dabei hatten die Kinder viele Ideen für die Umsetzung.

Nachdem die Kinder ihren Text auswendig wussten, wurde das Stück in getrennten Gruppen inszeniert. Auch hier hatten die Kinder einen großen Einfluss, denn es sollten ihre Ideen umgesetzt werden. Damit bemerkten die Kinder schnell, ob ihre Idee umsetzbar war oder nicht. Auch diese Erfahrung brachte dem Probenprozess sehr viel und brachte die Kinder auch zu ihrem Erfolg.

Das Ende meiner Arbeit möchte ich mit dem Fall Anna schließen. Anna war wie erwähnt für die Inszenierung auch in meiner Theatergruppe. Sie war nicht direkt von Anfang an dabei und kam damit neu in die Gruppe. Sie kannte nur einen Jungen, welcher auf ihre Schule geht. Die ersten Stunden war Anna sehr schüchtern. Eine Art die man von ihr überhaupt nicht kannte. Im Nachhinein

denke ich, dass dies eine Schutzfunktion war, um zu sehen, wie sie in der Gruppe aufgenommen wird.

Ich sah mich jetzt natürlich nicht mehr als Betreuer für Anna und versuchte alle Hintergrundinformationen so gut wie möglich auszublenden, um zu sehen, wie Anna sich in eine neue Gruppe integriert.

Anna fand sehr schnell Kontakt zu den anderen Kindern. Allein durch die Übungen, war sie ja gewissermaßen gezwungen mit den anderen in Kontakt zu treten. Sie hätte jeder Zeit eine Übung abbrechen können, aber das tat sie nicht. Ich bemerkte schnell, dass sie von Übung zu Übung offener wurde. Gerade die Körperwahrnehmungsübungen bereiteten ihr Freude. In dieser Übung lässt sie sich komplett fallen und hört auf ihren Körper, sie bewegt dabei Arme und Beine so bewusst, dass man beim zuschauen sieht, wie sehr sie gerade diese Körperteile und die verschiedenen Bewegungsformen neu entdeckt.

Alle Übungen liegen ihr sehr und sie wirkt sehr ausgeglichen und zufrieden.

Sorgen bereiten ihr natürlich die Leseproben, da ihr das Lesen Schwierigkeiten bereitet. In diesem Fall ist sie aber nicht die Einzige. Alle helfen allen, das ist die vereinbarte Devise und diese wird auch umgesetzt. Anna wird geholfen, wenn sie Schwierigkeiten hat ein

Wort zu lesen und wiederum hilft Anna den Anderen bei bestimmten Übungen oder begleitet die jüngeren auf die Toilette, wenn die nicht allein gehen wollen. Keiner lacht Anna aus oder macht Witze oder lässt Kommentare ab. In meiner Arbeit mit den Kindern habe ich immer die Aussage von Tanja Bidlo im Kopf. „Um am Zauber des Theaterspiels teilhaben zu können, bedarf es eines Weges, den der Theaterpädagoge unterstützen und begleiten muss. Das ist seine Aufgabe. Zunächst geht es darum, Spielfreude zu wecken, Lust zu machen auf das mimetische Element, auf das Schaffen neuer Figuren. Dies bedarf einiger Vorsicht, denn schnell ist ein Spieler überfordert und hat das Gefühl zu viel Preis gegeben zu haben, was, wie im Alltag „gegen ihn“ verwendet werden könnte. Behutsam muss agiert und begleitet und doch sollen eigene persönliche Schranken überwunden und expressives Potential erweckt werden. Neugier und Freude sollen Ängste schließlich überflügeln und verbannen.“ (Bidlo, Tanja 2006, S.25)

Diesen Kommentar nahm ich mir in meiner Arbeit sehr zu Herzen. Ich wollte nicht, dass sich jemand schlecht fühlen muss oder etwas machen muss, was er nicht will oder das jemand Angst hat, etwas zu sagen.

So war auch schnell die Regel gefunden, dass nichts dieses Theater verlässt und unter uns bleibt. So waren auch die Sprechübungen für die Kinder sehr leicht. Hier konnten sie ihre Energie, ihre Wut oder Glücksgefühle zum Ausdruck bringen.

Auch Anna nutzte diese Übung, um ihrer Energie freien Lauf zu geben. Hier durfte sie schreien und hier durfte sie auch einmal ein Schimpfwort schreien. Der Unterschied war nur das sie das in einer Rolle tat.

Wie schon erwähnt, war Anna in der Gruppe sehr ausgeglichen und es bereitete ihr sehr viel Freude daran teil zu haben. Auch sie lieferte eine tolle Premiere ab und war sehr stolz auf sich. Es gefiel ihr sehr, einem Hobby nach zugehen, welches nur sie aus der Heimeinrichtung allein erlebte.

Ihre Ausgeglichenheit nahm sie auch jeden Montag mit in die Einrichtung und auch die Betreuer bemerkten immer eine Veränderung. Doch leider hielt diese Ausgeglichenheit nicht viele Tage an. Sie ging immer wieder sehr schnell auf Konfrontation wenn ihr etwas nicht passte und wollte sich sehr schnell nicht mehr an Regeln halten. Ihr Verhalten in der Theatergruppe, war ganz anders als ihr Verhalten in der Einrichtung.

Meine Erkenntnisse über die Potenziale der Theaterpädagogik möchte ich gern in meiner Schlussfolgerung erläutern. Hier möchte ich auch ganz kurz darauf eingehen, wie es mit Anna weiter ging.

7 Schlussfolgerung

Ich habe in meiner Arbeit ein Teil der Theaterpädagogik angeschnitten. Ich habe mich für den praxisnahen Teil entschieden, da dieser Teil mir auch selber sehr häufig begegnet und ich immer wieder den Bogen zu der Praxis und meinen Erfahrungen schlagen wollte.

In diesem Fall könnte man noch weiter herausfinden, wo die Pädagogik in der Theaterpädagogik steht oder was ein Theaterpädagoge von einem Pädagogen unterscheidet.

Ich möchte nun aber meine Erkenntnisse über die Potentiale der Theaterpädagogik für die Soziale Arbeit mitteilen.

In der Einleitung habe ich mir die Frage gestellt, ob die Theaterpädagogik überhaupt Potentiale für die Soziale Arbeit bietet und ob es eine komplette Lösung für Fälle ist.

Durch das Schreiben der Arbeit bin ich zu der Meinung gekommen, dass Theaterpädagogik Potentiale bietet und eine große Hilfe und Unterstützung sein kann. Die Kinder und Jugendlichen müssen sich auf diese Form der Pädagogik einlassen und Vertrauen finden. Ohne dies ist eine Zusammenarbeit kaum möglich und würde auch nicht das Erwünschte erzielen.

Mit Kindern und Jugendlichen, die sich auf diese Arbeit einlassen können kann man sehr gut an der Körperwahrnehmung arbeiten und sie in verschiedene Rollen schlüpfen lassen, somit verschiedene Emotionen erreichen und umsetzen. Meiner Meinung nach wirkt diese Arbeit gut auf Kinder und Jugendliche ein, da sie für ein paar Stunden ihre gewohnte Umgebung verlassen und sich ohne Zwänge in verschiedenen Rollen ausprobieren können. Dies macht etwas mit jedem einzelnen Kind, vor allem weil die Gruppe daran beteiligt ist und man von dieser immer Rückendeckung bekommt und somit einen großen Zusammenhalt spürt.

Mir ist bewusst, dass die Theaterpädagogik keine Therapie oder einen Psychologen ersetzt. Dies ist aber meiner Meinung nach auch nicht die Aufgabe der Theaterpädagogik. Ich sehe die Theaterpädagogik als unterstützende Funktion, auch für eine Therapie oder für einen Psychologen. Ich habe die Kinder durch die verschiedenen Übungen und Rollen ganz anders kennengelernt. Dies kann eine große Hilfe für die Soziale Arbeit sein. Es wird schnell sichtbar, welche Potentiale hinter einem Kind oder Jugendlichen stecken. Mit der Theaterpädagogik können diese gestärkt und positiv verstärkt werden. Sie bekommen dadurch schnell Aufmerksamkeit, Respekt und Selbstbewusstsein.

Dieses Ziel wird schneller durch eine Gruppendynamik, als durch Einzel Sitzungen erreicht.

Am Fall Anna sieht man relativ gut wie sich Theaterpädagogik auswirken kann. Allerdings kann sie nicht alle Probleme lösen. Dazu wird noch andere Hilfe benötigt. Sie konnte Anna allerdings Selbstvertrauen schenken. Anna bekam weiterhin Psychologische Betreuung und die Betreuer versuchten ein paar Übungen aus der Theaterpädagogik mit Anna in der Einrichtung umzusetzen. Der Gemütszustand war trotzdem sehr wechselhaft.

Kurz nach dem letzten Auftritt entschloss das Jugendamt Anna wieder zu ihrer Mutter zurückzuführen. Seit dem kam Anna leider nicht mehr zu meiner Theatergruppe und somit kann ich keine weiteren Beobachtungen teilen.

Anna's Verhalten wurde bei ihrer Mutter noch schlimmer und so wurde Anna wieder aus der Familie genommen und lebt nun in einer anderen Heimeinrichtung.

Zum Schluss möchte ich mich für die Theaterpädagogik aussprechen. Meiner Meinung nach ist sie ein wichtiger Pfeiler für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, welche auch von den Meisten positiv angenommen wird.

Sie ist unter anderem eine Methode, welche öfter in der Sozialen Arbeit verwendet werden sollte. Somit kann man die Kinder und Jugendlichen einmal ganz anders kennenlernen und somit gerecht fördern und stärken.

Hiermit sehe ich aus meiner Erfahrung bestätigt, dass die Theaterpädagogik für Kinder und Jugendliche Potenziale zur freien Entfaltung gibt und zur uneingeschränkt Darstellung bietet.

Literaturverzeichnis

Bidlo, Tanja: Theaterpädagogik. Einführung, Oldib Verlag, Essen 2006

Burkhard, Müller: Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit, Lambertus, 5.Auflage, Freiburg im Breisgau 2008.

Hofmann, Matthias: Spielbühne Freital, abrufbar unter: <http://www.spielbuehne-freital.de/index.php/spielbuehne>

Höhn, Jessica: Theaterpädagogik. Grundlagen, Zielgruppen, Übungen, Henschel Verlag, Leipzig 2015.

Mangold, Christiane: Grundkurs Darstellendes Spiel 1 Sek II, Bildungshaus Schulbuchverlage, Zwickau 2006

Otto, Enrico: Arbeitsaspekte aus THEATER – THEORIE – MODELLEN für die theaterpädagogische Spielleiter-Praxis, LIT Verlag, Berlin 2007.

Pfeiffer, Malte: Theater des Handelns. Strategien der Performance-Art als Methode in der Theaterarbeit mit Jugendlichen, deutscher Theaterverlag, Weinheim.

Erklärung zur selbständigen Anfertigung

Erklärung

Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe.

Dresden, 21.12.2018